



November 2022

Wendelin Pflegeheim

Inzlingerstrasse 50
4125 Riehen

Tel: 061 645 22 22
info@aph-wendelin.ch
www.aph-wendelin.ch

Wendelin Tagesheim

Inzlingerstrasse 46
4125 Riehen

Tel: 061 643 22 16
info@th-wendelin.ch
www.th-wendelin.ch

Der Heimleiter berichtet

Liebe Bewohnende, liebe Leser des «Wendelinheftlis»

«Mein Musikinstrument»

Musik ist Leben, Lebensfreude und Bewegung. Musik und Tanz gehören zusammen. Musik drückt Gefühle aus. Mit Musik können Stimmungen erzeugt, aber auch therapiert werden. Schwer an Demenz erkrankte Menschen können mit Musik Erinnerungen abrufen, an die sie sich im normalen Alltag nicht mehr erinnern können. Immer wieder ist es spannend zu beobachten, wie sich im Wendelin die Stimmung verändert, wenn wir einen musikalischen Anlass oder einen Anlass mit Musik und Tanz veranstalten. Die Alltagsgesichter fangen an zu strahlen, und das Befinden aller verbessert sich spürbar und sichtbar. Auf einmal sind alle Wehwehchen vergessen, es wird mitgesungen, mitgeschunkelt und mitgetanzt. Musik setzt Endorphine frei und erzeugt Bilder und Emotionen in unseren Köpfen. Mit Musik werden Geschichten erzählt. Mit Musik werden Texte untermalt und in Szenen gesetzt.

Als ich noch klein war, fragte mich meine Mutter, welches Instrument mir gefällt und welches ich erlernen möchte? Sie war der Meinung, das Erlernen eines Instruments fördere meine Disziplin und ich könne damit meine Kreativität zum Ausdruck bringen. Wie viele Kinder wollte ich eigentlich kein Instrument lernen, also hat mich meine Mutter in eine Flötengruppe gesteckt. Mein Bruder spielte bereits schon sehr gut und schön Flöte. Doch bei mir blieb ein solch positiver Erfolg aus. Die Flötenlehrerin nahm bereits nach zwei Monaten mit meinen Eltern Kontakt auf und sagte: «Das Kind muss ein anderes Instrument lernen, es macht uns sonst die Flöte kaputt». Ehrlich gesagt, Flötenspielen machte mir keinen Spass. Vielleicht lag es daran, dass mein Bruder beim Flötenspielen immer schon besser war als ich, was mich von Anfang an gewurmt hat. Meine Eltern hatten Einsicht mit der Flötenlehrerin und mit mir, bestanden aber darauf, dass ich mich

für ein Instrument entscheide. Sie waren der Überzeugung, dass es im Leben wichtig ist, ein Instrument zu spielen und damit möglichst früh anzufangen. Die eifrigen Leser unseres Heftlis wissen ja, ich komme aus einem musikalischen Elternhaus. Also entschied ich mich für ein lauterer Instrument, die Trompete. Die Trompete passt auch besser zu meinem Namen «Herold», finden Sie nicht auch? Die Flötenlehrerin vermittelte uns meinen ersten Trompetenlehrer, den wunderbaren Menschen Günter Kessler. Er war Vollbluttrompeter, von Beruf ausgebildeter Buchbinder und Bilderrahmer. Er arbeitete in Lörrach im Bilderantiquariat Wechlin. Wer ein Bild zu restaurieren hatte oder einen ausgefallenen Rahmen dazu suchte, kam früher oder später zur Firma Wechlin, da es in der Umgebung keine Alternative gab. Seinerzeit hatten die Geschäfte in Lörrach jeden Mittwochnachmittag geschlossen.



Günter Kessler hatte dann frei und gab interessiertem Trompetennachwuchs bei sich zu Hause Unterricht. So begann ich mit sechs Jahren mit Trompetenspielen. Noten lesen konnte ich nicht, aber ich lernte, wie ich die Töne greifen musste und wie sie klingen sollten. Bereits nach einem Jahr durfte ich im Posaunenchor Weil/Lörrach gemeinsam mit Herrn Kessler in den Gottesdiensten Kirchenlieder begleiten. Meinem ein Jahr älteren Cousin, der mit uns im gleichen Haus wohnte, gefielen meine Trompetenkünste. So entschloss er sich, auch Trompete zu lernen, und bald gingen wir mittwochs gemeinsam zum Trompetenunterricht und dann auch in den Posaunenchor. Der einzige Nachteil unserer Trompetenkunst: Sie war recht laut und manchmal nicht sehr schön. Also übten wir im Heizungskeller, um nicht unsere Familien und die ganze Nachbarschaft zu vergraulen. Im Winter war es im Heizungskeller immer angenehm warm, im Sommer schön kühl. Zudem konnten wir so richtig im Fortissimo üben, was uns natürlich viel Spass gemacht hat.

Jahre später habe ich mein Interesse an der Orgel entdeckt. Ich liess mich von Irma Herbst, der Kantorin von Weil/Haltingen, im Orgelspiel ausbilden. Leider habe ich mit diesem Instrument nicht die gleiche Perfektion erreicht, wie mit der Trompete. Bei meinem ersten Auftritt als Organist in der Kirche in Inzlingen war ich derart nervös und aufgereggt, dass ich mich verhedderte und falsch spielte. Alles lief schief, so dass ich mitten im Gottesdienst auf Solotrompete umstellte, wie peinlich!

Zu meinem 60. Geburtstag schenkten mir meine Kinder ein Alphorn. Somit bin ich bei einem weiteren Musikinstrument gelandet.

Wussten Sie, dass es weit über 1200 verschiedene Musikinstrumente gibt? Sie bestehen meist aus Materialien wie Holz, Blech oder Kunststoff und erzeugen die unterschiedlichsten Klänge.

Archäologen fanden durchlöchernte Knochen, die von den ersten Menschen vermutlich als Flöten benutzt wurden. Also gibt es seit der Steinzeit Musikinstrumente!

Welches Musikinstrument haben Sie gespielt?

Welche schönen und bleibenden Erinnerungen sind Ihnen geblieben?

Erzählen Sie uns davon.

Es grüsst Sie herzlichst ihr «Haus- & Hoftrompeter»

Rainer Herold
Heimleiter

Zu uns gezogen ist

Frau	Therese Kunz	eingezogen am	01.10.2022
Frau	Vally Marguerita Fricker	eingezogen am	07.10.2022
Frau	Lotty Löffel	eingezogen am	18.10.2022



Wir heissen die neuen Bewohnenden herzlich willkommen, wünschen ihnen ein gutes Einleben und hoffen, dass sie sich bei uns wohlfühlen werden.

Gottesdienste und Morgenbetrachtung

Gottesdienste

Donnerstag 03.11. Sr. Veronica Metzger

Donnerstag 10.11. Pfarrer Lukas Wenk

Gedenkgottesdienst

Donnerstag 17.11. 16:00 Uhr

Morgenbetrachtung

Donnerstag 17.11. Martina Holder mit
Vikar J. Nickelson

Donnerstag 24.11. Adventskranzbinden
keine Morgenbetrachtung

Die Gottesdienste und Morgenbetrachtungen finden jeweils um **10.00 Uhr** im Mehrzweckraum statt.

Angehörige, Freunde, Bekannte sowie die Mieter der umliegenden Alterswohnungen sind herzlich eingeladen.

Anlässe im November

Freitag	04.11.	17:30 Uhr	Candlelight-Dinner für Bewohnende, Angehörige, Freiwillige Mitarbeitende
Samstag	12.11.	15:00 Uhr	Jugendchor «i passeri» Eingangshalle
Mittwoch / Donnerstag	23.11. 24.11	09:00 - 16:30 Uhr	Adventskranzbinden für Bewohnende
Samstag	26.11.	14:45 Uhr	«Wiener Kaffeehaus» mit Apfelstrudel und Sacher- torte; Tanzen mit Walzer, Polka oder Marschmelo- dien; Es spielt das Salon Orchester «Da Capo», Eingangshalle
Montag	28.11.	15:00 Uhr	«Adventsstern» ein Lichterritual zur Einstim- mung auf den Advent: Mehrzweckraum; interner Anlass für Bewohnende
Dienstag	29.11.	15:00 Uhr	Erzählcafé mit Claire Trächslin

Geburtstage im November

Bewohnende

13.11. Rolf Brechbühler	79
13.11. Claude Fernand Gauthier	75
16.11. Verena Denzler	96
19.11. René Wenger	91
24.11. Irmgard Strohbach	88

Tagesheim

02.11. Florian Albertini	73
18.11. Heidi Kurz	90
21.11. Roman Schwery	82

Personal

01.11. Kerstin Sängler	Pflege
03.11. Vesna Drobnjakovic	Pflege
03.11. Gabriella Kuster	Küche
04.11. Medina Salih	Pflege
06.11. Patricia Rodrigues	Pflege
07.11. Nicole Zaia	Pflege
14.11. Patricia Stofer	Service
14.11. Tshitshi Stutz	Pflege
15.11. Maria Rüschi	Pflege
18.11. Frank Schlegel	Küche
26.11. Yvette Mawuena	Hauswirtschaft
28.11. Anna Battefeld	Hauswirtschaft
28.11. Angéla North	Küche
28.11. Ursula Stampfli	Service

Personelles

Eintritt

01.11. Moussa Niang als Fachmann Betreuung

01.11. Christine Dieterle als Pflegeexpertin

Wir heissen die neuen Mitarbeitenden herzlich willkommen und wünschen ihnen ein gutes Einleben bei uns.



Austritte

31.10. Stefanie Leu als Mitarbeiterin Aktivierung

Für die wertvolle Arbeit bedanken wir uns ganz herzlich und wünschen ihr für die Zukunft alles Gute.

Margaretha Meyer zum 100. Geburtstag

Daniela Steinebrunner

Frau Margrit Meyer feierte am Samstag, dem 8. Oktober 2022 ihren 100. Geburtstag. Sie wurde 1922 als zweites von vier Geschwistern in Bern geboren, wo sie auch aufwuchs. Nach ihrer Lehre als Köchin in Luzern kehrte sie nach Bern zurück. Ihre Arbeit als Köchin führte sie in mehrere Küchen von Hotels in Bern und Essertines-sur-Rolle, später auch in Spitalküchen in und um Bern. Nach Erlangung des Wirtepatents leitete sie von 1963 bis 1972 die HACO-Kantine in Gümligen. Margrit Meyer holte die kaufmännische Ausbildung nach und arbeitete ab 1974 im Amt für Statistik in Bern. Im Jahr 1987 wurde sie mit 65 Jahren pensioniert.

Riehen kannte Margrit Meyer von Besuchen bei ihrer Schwester, die bereits hier wohnhaft war. Es hat ihr in Riehen so gut gefallen, dass sie mit 75 Jahren beschloss, ebenfalls nach Riehen in die Alterssiedlung «Landpfundhaus» umzuziehen, um näher bei ihrer Schwester und deren Familie zu sein. Diesen Entscheid hat sie bis heute niemals bereut. Bis letztes Jahr hat sie ihren Haushalt und alle Einkäufe selbstständig erledigt und auch täglich fein gekocht und bei allen Familienfesten eifrig gebacken. Im Sommer 2021 hat Margrit Meyer aus freien Stücken beschlossen, ihre Wohnung aufzugeben und sich künftig im Wendelin verwöhnen zu lassen. Dort lebt sie nun seit einem guten Jahr und fühlt sich rundum wohl und zufrieden. Die sonntäglichen Gottesdienstbesuche im Diakonissenhaus, die Einkäufe von Kleinigkeiten im Dorf oder die Spaziergänge ins Aatal unternimmt sie aber nach wie vor und geniesst ihr sorgenfreies und beschwerdeloses Alter.

Im Beisein ihrer Familie durfte Frau Margaretha Johanna Meyer am Samstag, den 8.10.22 bei guter Gesundheit ihren 100. Geburtstag im Wendelin feiern.

Eine Delegation vom Kanton Basel-Stadt (Roland Schaad) und der Gemeinde Riehen (Silvia Schweizer und Gemeindeweibel Bruno Schnell) besuchte an diesem besonderen Tag die Jubilarin persönlich und überreichte die besten Glücks- und Segenswünsche im Namen des Kantons Basel-Stadt und der Gemeinde Riehen.



Dorothee Becker neu im Stiftungsrat Wendelin



Dorothee Becker,
Gemeindeleiterin St. Franziskus

Seit diesem Jahr bin ich Mitglied des Stiftungsrates im Wendelin als Vertreterin der katholischen Pfarrei St. Franziskus hier in Riehen. Ich freue mich, auf diese Weise die Verbindung der Pfarrei zum Wendelin zu stärken, wie auch die Arbeit des Pflegeheims als Stiftungsrätin unterstützen zu können.

Vor zwei Jahren habe ich die Gemeindeleitung in der Pfarrei St. Franziskus übernommen und wohne seit Juni auch hier. Als Theologin und Seelsorgerin bin ich mit Menschen jeden Alters und in den verschiedensten Lebenssituationen auf ihrem Glaubensweg unterwegs, und ich freue mich über vielfältige Kontakte. Gern stehe ich für Seelsorgebesuche im Wendelin zur Verfügung. Ein besonderes Angebot unserer Pfarrei ist übrigens die Möglichkeit, die Sonntagsgottesdienste mitzuhören: am Telefon über die Nummer 061 533 75 40 oder online über <https://2go.cam/live/rkk-riehen-bettingen> oder über unsere Homepage www.stfranziskus.riehen.ch. So können Sie samstags um 17.30 Uhr und sonntags um 10.30 Uhr an unseren Gottesdiensten teilnehmen.

Sehr dankbar bin ich für die Freiwilligen, die im Wendelin Besuche machen oder Gottesdienste feiern. An dieser Stelle ein grosses Dankeschön an Frau Ursula Müller und Sr. Veronica Metzger sowie an Frau Greti Messerli, die nach vielen Jahren des Engagements nun aufhört, für ihren wertvollen Dienst und ich freue mich sehr darüber, dass Frau Lilian Durst und Frau Pia Kölliker neu diesen Dienst übernehmen, so dass die Pfarreimitglieder im Wendelin weiterhin besucht werden können. Herzlichen Dank und gutes Gelingen!
Ihnen allen wünsche ich eine gute Zeit. Seien Sie gesegnet!

Meine Musikinstrumente

Monika Argast, Mitarbeiterin Aktivierung

Schon von Kindheit an war ich von Musik begeistert. Meine früheste Musikerinnerung ist, dass ich auf dem Schoss meiner Mutter am Fenster sass und wir gesungen haben. Das war ein Gefühl von Geborgenheit. Mit sieben Jahren bekam ich von meinen Eltern während eines Bodenseeurlaubs eine Mundharmonika geschenkt. Ich war schnell mit dem Instrument vertraut und sass dann zuhause oft vor dem Plattenspieler, um mit den Volks- und Wanderliedern mitzuspielen. Mir hat besonders der mehrstimmige Klang des Instruments gefallen.

In Haltingen, meinem Wohnort, gab es früher eine «Schutti», also eine Müllhalde, auf die man seinen Sperrmüll bringen konnte. Mein Vater fand dort eines Tages ein altes Harmonium, das noch fast intakt war. Es tat ihm leid, und er nahm es mit. Zuhause stellte er es in die zweite Etage unseres Schopfes, erreichbar über eine Sprossenleiter. Ich sass von da an stundenlang im Schopf und habe Lieder wie «Sah ein Knab ein Röslein stehn» gespielt und dazu gesungen. Da war ich etwa neun Jahre alt. Wieder fand ich es so schön, wie die Töne zusammenklingen.



Meine Eltern fanden dann, dass man mit mir «etwas machen müsse». Ich wollte gerne Klavier lernen und sie fragten bei der evangelischen Kantordin Irma Herbst in Haltingen wegen Klavierunterricht an. Ich sollte zuerst ein Jahr in ihrem Kinderchor mitsingen und durfte dann mit 12 Jahren mit dem Unterricht anfangen. Die Klavierlehrerin warnte meine Eltern, dass bei jedem Schüler eine Phase käme, in der er nicht mehr üben wolle. Das ist jedoch bei mir nie passiert. Das Spielen hat mir von Anfang an Freude gemacht und wurde schnell zu einem Ventil für meine Emotionen.



Das Ziel meiner Lehrerin war, das Markgräflerland mit Organisten zu versorgen. Zusammen mit unserem Pfarrer beschloss sie, dass ich für die Orgel geeignet wäre. Auch ich konnte mir das gut vorstellen, und so begann ich mit 13 Jahren mit dem Orgelunterricht. Anfangs hatte ich diesen nur im Sommer, im Winter dann Klavierunterricht. Ich habe Stunden auch in der

winterlich kalten und dunklen Kirche geübt, was immer etwas unheimlich war.

Die Orgel ist im Prinzip ein ganzes Orchester mit Flöten, Trompeten, Streichern und anderen Instrumentalklängen. Man registriert (wählt) die Klänge so, wie sie zum Stück passen. Jede Orgel klingt anders. Auch die Spielweise ist anders als beim Klavier. Man muss die Töne binden, da der Ton weg ist, wenn man die Taste loslässt. Zusätzlich hat man Fusspedale, die eine vollständige Tonreihe umfassen, gleich den Manualen oben. Dadurch hat man drei Notenzeilen, die man gleichzeitig spielen muss. Mit Händen und Füßen zu spielen ist zu Beginn sehr schwer, geht dann aber, wenn man eine gewisse Barriere überwunden hat, fast automatisch, ähnlich wie beim Autofahren.



Mit 14 Jahren habe ich meinen ersten Gottesdienst gespielt, dem in mittlerweile 43 Jahren unzählige weitere in meiner Gemeinde in Haltingen und im Umland folgten. Das war am Anfang eine sehr aufregende Sache, und ich hatte grosses Lampenfieber. Im Laufe der Zeit legte sich das dann und ist heute eigentlich nur noch bei grösseren Auftritten vorhanden.

Welches Instrument ist mir lieber?

Das Klavier ist mein täglicher Begleiter. Ich kann mich zuhause schnell hinsetzen und etwas spielen. Auf der Orgel hatte ich länger Unterricht und habe die komplexeren Stücke gelernt. Sie bietet eine riesige Klangvielfalt und es macht sehr viel Freude, besonders an Festanlässen den Gottesdienst mitzugestalten, passende Stücke auszuwählen und mit der Gemeinde oder manchmal auch anderen Musikern zusammen zu klingen.

Durch beide Instrumente habe ich unglaublich viele schöne Momente und Begegnungen erlebt, interessante und tolle Menschen kennengelernt, Sänger, Instrumentalisten und Chöre begleitet und Anlässe mitgestaltet. Ich fühle mich an meinen Instrumenten «daheim» und kann mir das gar nicht anders vorstellen.

Leidenschaft für Musik nach der Pensionierung

Anna Onidi

(Beilage SeniorInnen Ausgabe 2021, Tamedia Publikationen Deutschschweiz)

Wäre der Ruhestand nicht der perfekte Zeitpunkt, um sich seine grössten Wünsche zu erfüllen? Diese Frage stellen sich viele Menschen am Ende ihres Arbeitslebens. So lernen einige zum Beispiel ein Musikinstrument nach der Pensionierung. Doch wie wird man im Alter wieder zum Schüler, zur Schülerin? «Ich habe gelesen, dass das Erlernen eines Instruments oder das Lösen von Kreuzworträtseln vor Alzheimer schützt. Meine Frau macht Kreuzworträtsel und ich spiele E-Gitarre», sagt Peter Kohler schmunzelnd. Der dynamische Rentner in den Siebzigern ist seit mehr als zwölf Jahren im Ruhestand. Bei seiner Pensionierung nach 35 Jahren als Lagerverantwortlicher bei der Jowa in Ecublens (VD) wusste er sofort, dass er diesen neuen Lebensabschnitt nutzen würde, um sich der Musik zu widmen. Denn Musik faszinierte ihn schon in seinen Jugendjahren. «Ich liebe englischen Rock aus den 60er- und 70er-Jahren. Ich bin in der Nähe von Zürich aufgewachsen und jeden Samstag schauten wir die deutsche Fernsehsendung The Beat Box. Dort habe ich legendäre Bands wie die Rolling Stones, The Who und die Beatles entdeckt.» Als er 2009 einen Musikladen betritt, kann er keine Noten lesen und hatte noch nie eine Gitarre in der Hand. Er verlässt den Musikladen mit einer guten Gitarre und einem Buch über Musiktheorie.

Massgeschneiderte Kurse

Doch schon bald merkt er, dass er es nicht allein schafft. «Diese Schwierigkeiten machten mir ein wenig Angst, aber ich wollte lernen, und so beschloss ich, einen Kurs zu besuchen. Mit meinem ersten Lehrer hat es nicht so gut geklappt, dann habe ich den Lehrer gewechselt und mit dem neuen hat es

sofort funktioniert.» Peter erklärt ihm gleich zu Beginn, dass er aus dem Alter von Lehrbüchern und Hausaufgaben heraus sei. Was er brauche, sei Hilfe beim Erlernen der Akkorde seiner Lieblingssongs. Der Rentner, der sich gut mit dem Computer auskennt, sucht im Internet oder in der App Guitar Pro nach Noten und schickt sie seinem Lehrer. Gemeinsam gehen sie Peters Fragen durch und diskutieren zwischen zwei Akkorden auch mal über Eishockey, ihre gemeinsame Leidenschaft. Zu Hause übt er regelmässig, jeweils zwischen 30 Minuten und einer Stunde. Inzwischen geht er statt jeder Woche nur noch jede zweite Woche in den Gitarrenunterricht. Hat er jemals daran gedacht, aufzuhören? «Nein, nie! Musik zu machen bereitet mir Freude und macht mich auch ein bisschen stolz, das muss ich zugeben.» Auf einem karierten Blatt Papier notiert er akribisch die Titel der Stücke, die er gelernt hat. Beim Betrachten der Liste zeigt sich ein zufriedenes Lächeln auf seinem Gesicht.



Ein Cello quasi als Geschenk des Himmels

Andere Person, anderes Instrument, anderes Repertoire, aber die gleiche Gewissheit. Für Mary-Louise Dutoit-Marco war es der Lockruf des Cellos, den sie vernahm, als sie in Rente ging. «Ich habe immer Herausforderungen in meinem Leben gebraucht. Ich war HNO-Ärztin, Phoniaterin, erste Chirurgin der Schweiz, Privatdozentin, Stimmspezialistin und Gründerin der audiologischen Abteilung des Waadtländer Universitätsspitals (CHUV). Ich hatte ein reiches und erfülltes Berufsleben, das es mir ermöglichte, viele Menschen zu treffen und die Welt zu bereisen, um Vorträge zu halten. Als ich 2010 aufhörte zu arbeiten, war die Entscheidung für das Cello absolut naheliegend.» So offensichtlich, dass ihr ihr erstes Cello durch eine glückliche Fügung praktisch in die Arme fällt. Bei einer Party im Haus eines Freundes erfährt einer der Gäste, dass sie Cello spielen möchte, und schenkt ihr spontan seines. Sie geht also mit einem grossen schwarzen Koffer nach Hause, aber ohne jegliche Musikkenntnisse. Sie ist 70 Jahre alt und denkt in diesem Moment, dass sie es nie schaffen würde ...

Eine belebende Aktivität

Doch die ersten Unterrichtsstunden beweisen ihr das Gegenteil: Sie ist schlicht und einfach begeistert von diesem Instrument. Beim Üben entdeckt sie auch ein fast absolutes Gehör, das sich als grosser Vorteil erweist. Jede Woche geht sie mit Begeisterung zum Unterricht am Lausanner Konservatorium. «Mein Lehrer glaubt an mich. Und ich glaube auch an dieses Cello und sehe, dass ich Fortschritte mache. Jedes Mal komme ich voller Energie aus der Stunde. Aber das Vibrato ist schwierig! Beim Cellospiel muss alles vibrieren und es ist faszinierend, einen schönen Klang zu erzeugen. Wenn das bei mir passiert, bekomme ich fast Gänsehaut.» Als Mitglied eines

Forums für Alte Musik und eines Orchesters mit 18 älteren Musikerinnen und Musikern leidet Mary-Louise darunter, dass sie seit März 2020 nicht mehr in der Gruppe proben kann. Sie freut sich darauf, wenn die Proben bald wieder beginnen. «In einem Ensemble zu spielen ist die grosse Herausforderung, die ich brauche!»



(Diesen Beitrag dürfen wir mit der freundlichen Genehmigung der Autorin veröffentlichen)

Hundebesuche als Motivation und Lebenshilfe

Am Samstag 15. Oktober fand im Alterspflegeheim Wendelin ein Ausbildungstag für Sozialhunde statt; im Haus sind solche Hunde regelmässig zu Gast und leisten wertvolle Unterstützung. Rolf Spriessler im Interview mit Hansruedi Flückiger: «Kurz nachdem ich vor 15 Jahren hier anfang, fragte ich bei der Blindenhundeschule in Allschwil nach, ob bei uns Hundebesuche möglich wären», sagt Hansruedi Flückiger, verantwortlich für die Aktivierung und Alltagsgestaltung im Alterspflegeheim Wendelin an der Inzlingerstrasse. Die Antwort war positiv. Seit 14 Jahren kommen nun regelmässig Hundeteams ins Wendelin. Im Moment sind es zwei Sozialhunde, die jeweils am Dienstag hier sind.



Hansruedi Flückiger gerät ins Schwärmen. Bei einer Frau schlafe der Hund sogar ein und ihre Liebe fliesse sozusagen zu ihm. (Artikel erschien in der Riehener Zeitung, Ausgabe vom 21. Oktober 2022)





Ein schönes Herbstfest im Wendelin am 22.10.

Rainer Herold, Heimleiter

Das Herbstfest im Wendelin hat nach 2-jähriger pandemiebedingter Unterbrechung Tradition im Riehener Dorfkalender. An diesem schönen warmen und ausgesprochen sonnigen Herbsttag konnten sich nicht nur die Bewohnenden, sondern auch viele Gäste an den diversen Angeboten erfreuen.

Begonnen hat das Herbstfest mit einem von Pfarrer Lucas Wenk und Schwester Veronica ökumenisch gestalteten und vom Bläserkreis Egringen begleiteten Gottesdienst. Leider mussten wir dieses Jahr auf Pater Eugen Frei verzichten, er hatte tags zuvor einen Sturz erlitten und sich das Bein gebrochen. Wir wünschen ihm gute Besserung und schnelle Genesung. Unsere Gedanken waren im Gottesdienst bei ihm. Leider müssen wir die kommenden Monate auf seine wertvollen Dienste verzichten, haben aber mit Schwester Veronica eine würdige Stellvertreterin gefunden.



Sie ist schnell und unkompliziert in die Bresche gesprungen. Nach dem Gottesdienst hatten alle Bewohnende und Gäste die Möglichkeit, auf dem Flohmarkt Raritäten und Kuriositäten zu bestaunen und käuflich zu erwerben. Es gab verschiedene Verkaufsstände mit allerlei Süßem und Brauchbarem, das teilweise von den Bewohnenden selbst hergestellt wurde, ferner viele Köstlichkeiten aus der Wendelinküche! Nicht zu vergessen: das Kuchenbuffet, wie jedes Jahr eine verführerische Augenweide!

Die beiden Handharmonika-Spieler untermalten das Fest mit eingängigen musikalischen Einlagen. Alle genossen das fröhliche und ungezwungene Zusammensein in lukullischer Runde. Der Wettbewerb des Fördervereins Wendelin erfreute sich wieder grosser Beliebtheit. Rund siebzig Personen, gross und klein, nahmen am Wettbewerb teil. Dieses Jahr galt es, die Anzahl Meter auf den Wollknäueln im Glas möglichst genau zu schätzen. Die tiefste Schätzung war 500 Meter, die höchste 25'000 Meter, richtig aber waren es 4152 Meter! Erstaunlich war das Resultat der Wettbewerb-Auswertung: die Gewinner waren zwei Herren und ein Kind. Herzlichen Glückwunsch den ersten drei Preisträgern.

Die grosse und reichhaltige Tombola, gesponsert von Geschäften aus Riehen und Lieferanten des Wendelin, erfreute sich auch in diesem Jahr grossen Interesses. Sah man doch zu fortgeschrittener Stunde manchen strahlenden Besucher mit prall gefüllten Tüten das Wendelin verlassen.

Schon blickt das Wendelin auf das Jahr 2023. Dann feiert das Haus das 35-jährige Jubiläum. Aus diesem Anlass wird das Herbst- und Erntedankfest im Wendelin 2023 zu einem Jubiläumsfest werden. Alle sind herzlich eingeladen.

Herbstfest 2022

**Wir danken folgenden Firmen für
die grosszügigen Spenden**

AG für Fruchthandel Safruits, Münchenstein
Amavita Apotheke, Riehen
Atavis Graf AG, Allschwil
Bäckerei Gerber GmbH, Riehen
Bäckerei Stefan Mock, Basel
Basler Kantonalbank, Basel
Benke GmbH, Widnau
Bernet AG Metzgerei, Obermumpf
Blindenhundeschule Allschwil
Blumen Breitenstein & Co., Riehen
Cafina AG, Zofingen
Cenci Sport GmbH, Riehen
Dekomat AG, Kefikon
Diana Rozzi Fusspflege, Weil am Rhein
Duni AG, Rotkreuz
Eggenschwiler AG, Zuchwil
Essity, Schenkon
Fondation Beyeler, Riehen
Fritz Bertschi AG, Birsfelden
Froneri Switzerland S.A., Lausen
Gastro Käseservice AG, Ballwil
GastroPfaff AG, Allschwil
Grauwiler Fleisch AG, Basel
HACO AG, Muri bei Bern
Hans Heimgartner AG Sanitär, Riehen
Hero AG, Lenzburg
Höratelier Diana Sutter, Riehen
Hügli Nahrungsmittel AG, Steinach
Imbach Malergeschäft AG, Riehen

Konfitürenmanufaktur Alfred Faller GmbH,
Utzenfeld/Schwarzwald
Lohmüller Licht und Wohnen e.K., Lörrach
London Tea Company, Münchenstein
Lorenz Müller Schlosserei, Riehen
Mérat & Cie. AG, Allschwil
MIBA Manser AG, Aesch
Mineralquellen Eptingen AG, Sissach
Nestlé Professional S.A., Rorschach
OWIBA AG, Bolligen
Paul Ullrich AG, Münchenstein
Pistor AG, Rothenburg
R. Soder Baugeschäft AG, Riehen
Schenker Storen AG, Basel
Selmoni Infranet AG, Münchenstein
Standard AG, Birsfelden
Theo Rietschi AG, Arlesheim





Auflösung des Wettbewerbs anlässlich des Herbstfestes 2022

Die Wettbewerbsfrage lautete: Wieviel Meter Wolle sind in diesem Glas?

Die Lösung lautet: es waren **4152 Meter** Wolle im Glas. Es sind total 70 Wettbewerbstalons eingegangen. Die ersten 3 Gewinner sind:

1. Preis: Marcel Buess mit 4130 Meter

1 Krups Kaffeemaschine Dolce Gusto im Wert von Fr. 80.00
gesponsert von Firma Nestle Professional

2. Preis: Samia Durst 4223 Meter

Blumengutschein im Wert von Fr. 50.00
gesponsert vom Blumengeschäft Breitenstein, Riehen

3. Preis: Lukas Rüschi 4230 Meter

2 Gutscheine Basel erleben oder Basel erfahren
im Wert von Fr. 30.00 gesponsert von der BKB, Riehen

Die Gewinner wurden persönlich benachrichtigt.

Ohne Maske konnte ich besser verstehen



Diana Sutter,
Hörgeräteakustikerin

Leider ist das Maskentragen im Pflegebereich wieder Pflicht. Dies bedauern viele, nicht nur Maskenträger, sondern auch die Person gegenüber. Denn es entstehen viele Unannehmlichkeiten und Missverständnisse. Dass die Sprache durch eine Maske ohne ein sichtbares Sprachbild nicht mehr so deutlich und verständlich ist, haben wir in den letzten zwei Jahren oft bemerkt. Aber warum?

Ich spreche über das Lippenlesen. Immer wenn Störgeräusche es erschweren zu verstehen, liest man automatisch von den Lippen ab. Alle, nicht nur Menschen mit Hörproblemen, konzentrieren sich auf den Mund der Person, die mit uns spricht, um die feinen Unterschiede dort abzulesen. Der Spruch: «Ich hänge dir an den Lippen!» beschreibt diesen Umstand sehr gut.

Die stimmlosen Konsonanten, die sogenannte Frikative (z.B. s, sch oder f) sind allesamt in den hohen Frequenzen angesiedelt. Es sind genau diese hohen Klänge, welche man mit zunehmendem Alter immer weniger gut hört.

Wenn Sie in einem Gespräch anstatt «Fahne» das Wort »Sahne« oder anstatt «Strasse» fälschlicherweise «Strafe» verstehen, kann dies durchaus den Beginn einer Schwerhörigkeit signalisieren.

Die Lautstärke wird eher in den tiefen Klängen um 500 Hz wahrgenommen, die Verständlichkeit jedoch ist auf die hohen Klänge um 2000 Hz angewiesen. Es ist also möglich, dass man zwar das Gefühl hat, noch alles zu hören, aber nicht mehr alles zu verstehen. Bis man erkennt, dass nicht die Menschen plötzlich undeutlich sprechen, sondern dass man nicht mehr so gut hört, vergehen oft wertvolle Jahre. In diesen Jahren gewöhnt man sich an eine Ruhe, die eigentlich ganz angenehm wäre, wenn man noch alles verstehen würde.

Hören und Verstehen bedeuten Lebensqualität. Lassen Sie Ihr Gehör testen, dann wissen Sie, wie es um Ihr Gehör steht.

Höratelier Diana Sutter
Winkelgässchen 5.
4125 Riehen
Eingang Webergässchen
Tel.: 061 641 10 00

Telefonbetrüger!

Josef Suter (Autor der Zollgeschichten)

Es ist Sonntagmorgen. Josef sitzt noch etwas schläfrig bei einem Kaffee und einer Honigbrotschnitte, als ihn die Glocke des Telefons hellwach werden lässt. Am Apparat meldet sich eine Männerstimme.

Anrufer: Guten Tag, Josef! Hier ist dein alter Freund Walter am Telefon. Wie geht es dir? Wir haben uns schon eine Zeitlang nicht mehr gesehen, Erinnerst du dich, wo wir uns das letzte Mal in Deutschland getroffen haben?

Josef: Keine Ahnung!

Anrufer: Reiss doch deine Hirnwindungen ein bisschen zusammen, dann erinnerst du dich an unser letztes Zusammentreffen!

Josef geht ein Licht auf und ahnt, dass er vielleicht mit einem Betrüger telefoniert: Ja natürlich, lieber Walter, war das nicht letztes Jahr in München im Hofbräuhaus in der Bierschwemme?

Anrufer: Ja genau, was haben wir dort gesoffen; eine Riesen-Lederhosen-Gaudi!

Josef: Wegen den vielen Bier-Humpen, die wir zusammen schluckten, weiss ich nicht mehr genau, wie du aussiehst, lieber Walter. Trägst du vielleicht einen kleinen Kinnbart, der in der Schweiz «Bockbärtli» heisst?

Anrufer: Ja ganz genau! Du bist ein glänzender Beobachter und dazu ein guter Kumpel. Einem guten Freund, wie Dir lieber Josef, möchte ich gerne ein familiäres Unglück anvertrauen: Leider hat mein Sohn in der Schweiz einen schweren Verkehrsunfall erlitten. Er hat eine Ampel übersehen, dazu ein bisschen zu viel ... ja, du weisst ja schon ... Sein schönes Auto ist nur noch Schrott. Er selbst liegt eingegipst im Krankenhaus.

Gesamthaft sind uns Kosten von über 20'000.- Franken entstanden. Lieber Josef, hilf uns doch kurzfristig aus der Patsche. Wenn alles überstanden ist, werde ich dir gerne 22'000 Franken zurückzahlen. Zum Voraus besten Dank. lieber Freund!

Josef: Natürlich. lieber Walter, das ist alles kein Problem. Ich werde Dir gerne helfen. Sag mir doch, wohin ich das Geld überweisen oder bringen soll! Im Übrigen erinnere ich mich jetzt ganz genau an dich, du alter Gauner! Du bist Walter Ulbricht, der SED-Vorsitzende der ehemaligen DDR!

Anrufer: CKLICK!

PS: Sollte Walter bei Ihnen anrufen, richten Sie ihm schöne Grüsse von Josef aus und legen Sie das Telefon so schnell als möglich auf!



Zoll – und Grenzgeschichten von Josef Suter

3. Folge

Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf



Um Mitternacht auf Patrouille zu gehen, ist nicht jedermanns Sache. Solche nächtlichen Einsätze konnten Stephan, einen unerschrockenen Burschen, auch in dunkelster Zeit nicht aus der Ruhe bringen. Aber weil er am Abend den gewohnten Schlaf nicht finden konnte, schlurfte er diese Nacht nicht sehr gut gelaunt und etwas schlaftrunken dem Flusslauf entlang zu seinem Beobachtungsposten.

Bei einer kleinen Holzhütte in Grenznähe machte er Halt und richtete sich auf einer gezimmerten Holzbank einen strategischen Posten ein. Bequem sitzend konnte er von dort aus sowohl einen über die Grenze führenden Pfad als auch den schmalen Steg über den Fluss im Auge behalten.

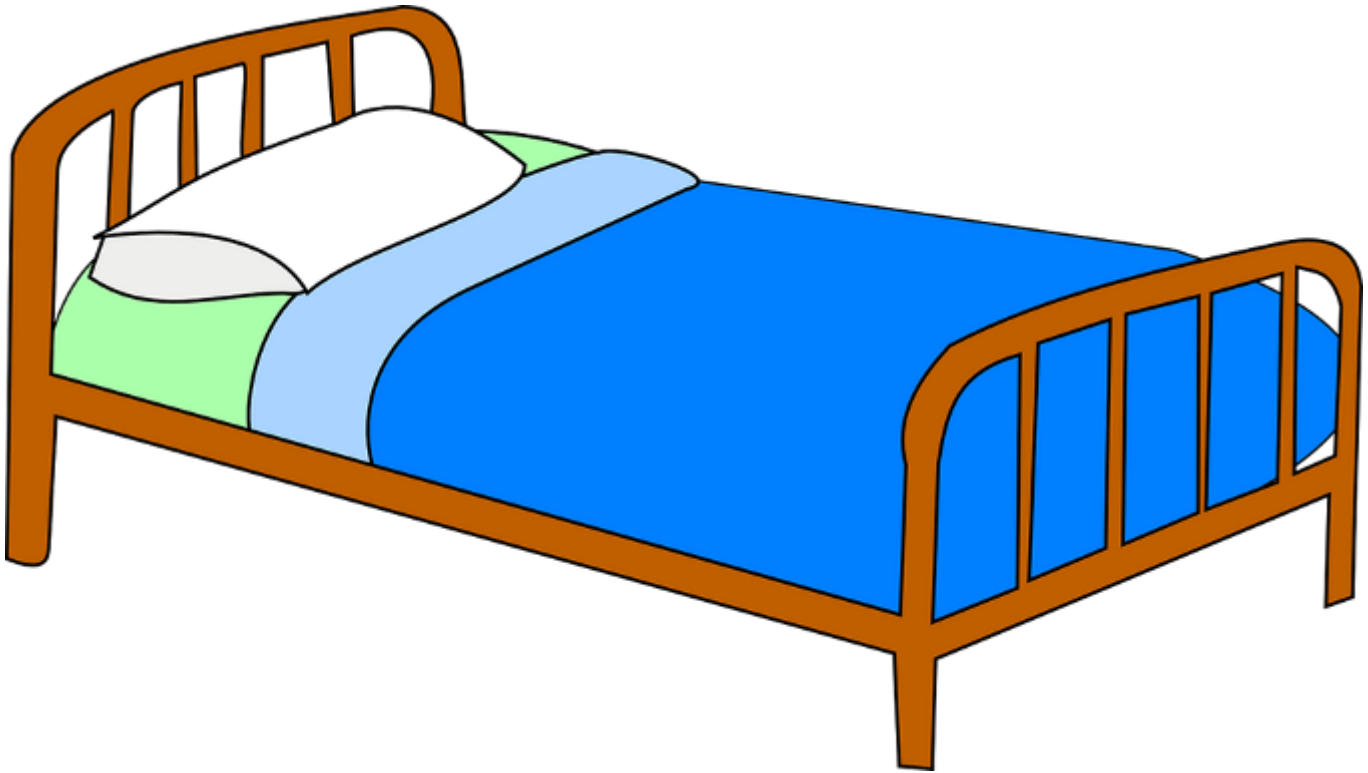
Nachdem er die Umgebung inspiziert hatte und dabei nichts Verdächtiges feststellen konnte, legte er sich die Pelerine über die Schulter und setzte sich in die hinterste Ecke der kleinen Hütte, immer nach dem Motto: «Viel sehen - nicht gesehen werden!» Der Fluss brachte das letzte Schmelzwasser vom Schwarzwald zum Rhein und sorgte damit für einen gleichmäßigen, aber ziemlich lauten Geräuschepegel. Stephan mochte etwa eine Stunde unbeweglich Wache gehalten haben, dann machte sich allmählich sein Schlafmanko bemerkbar. Seine Augenlider wurden immer schwerer, und ganz langsam senkte sich sein Kopf aufs Brustbein. Ein gesunder, tiefer Schlaf übermannte ihn.

Zur gleichen Zeit begab sich ein weiterer Zöllner auf Patrouille. Es war der Stephans Chef. Seine Aufgabe war, zu kontrollieren, ob der Untergebene den Nachtdienst mit der nötigen Aufmerksamkeit verrichten würde. Zu den schwerwiegenden disziplinarischen Verfehlungen zählte nämlich das Schlafen im Dienst. Die dafür zu erwartenden Sanktionen reichten vom Strafdienst, verbunden mit einer gehörigen Geldbusse, bis zur Entlassung aus dem Bundesdienst.

Die rauschenden Wassermassen machten es dem Chef leicht, unbemerkt bis zu Stephans Versteckposten vorzudringen. Drei Schritte vor dem schlafenden Jüngling blieb er stehen. Er überlegte kurz: Wenn ich ihn jetzt wecke, behauptet er vielleicht, gar nicht geschlafen zu haben. «Nein, es ist besser, wenn ich ihn weiter dösen lasse», sagte sich der Adjutant und ersann dafür einen arglistigen Plan. Vorsichtig setzte er sich direkt neben Stephan auf das Brett. Dabei benützte er den freiliegenden Teil der Pelerine als Sitzunterlage. Beim Erwachen würde sich sein Nachbar nicht davonmachen können, überlegte der Unteroffizier.

Eine ganze Zeitlang sassen der Adjutant und der junge Grenz wächter gemeinsam auf der Holzbank, bis auch dem Chef ganz

langsam die Augen zufielen und er ebenfalls in einen tiefen Schlaf versank. Sie widerlegten damit den Slogan einer Bettwarenfabrik, die immer wieder verkündet, dass ein tiefer gesunder Schlaf nur auf ihren Matratzen möglich sei.



Wie lange die beiden nebeneinander geschlummert haben, ist nicht bekannt. Bekannt ist hingegen, dass Stephan durch ein Schnarchgeräusch jäh aufwachte und nicht schlecht staunte, seinen Chef schlafend neben sich zu finden. Jetzt war äusserste Vorsicht angesagt. Stephan schälte sich sachte aus der Pelerine, ohne dass sich der Teil des Tuches, auf dem der Chef sass, bewegte. Dann schlich er sich unbemerkt davon.

Man sagt, dass Stephan trotz seines dienstlichen Schlafes ohne disziplinarische Bestrafung davongekommen sei, und dass man die Pelerine schon am nächsten Tag wieder am gewohnten Kleiderhaken im Postenzimmer gefunden habe.

Bildernachweis

Seite

1	Titelseite: Pixabay
4	Foto: Pixabay
7	Foto: Pixabay
11	Foto: Pixabay
13	Foto: Rainer Herold
15	Foto: Monika Argast
16	Foto: Monika Argast
17	Foto: Monika Argast
20	Foto: Anne Onidi
22	Foto: Anne Onidi
23-25	Foto: Rolf Spriessler
26	Fotos: Rainer Herold
29	Foto: Alexandra Tajes
34	Foto: Pixabay
35	Foto: Pixabay
37	Foto: Pixabay
39	Foto: Pixabay
40	Rückseite: Pixabay



